

# Rückblick

Autor(en): **Büchi, Cla**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ETH-ZÜRICH

- 7. Mai 2012

BIBLIOTHEK

Editorial

Rückblick

von *Cla Büchi*

Vor 36 Jahren wohnte ich als Kind im Nidfeld bei Kriens. Bei einer benachbarten Bauernfamilie lernten wir das Reiten, und unsere Ausritte führten noch in eine weitgehend unbebaute Umgebung. Das von uns bewohnte Bauernhaus musste dem alten Pilatus-Markt weichen. Seit zwei Jahren lebe ich nun mit meiner Familie in der Kuonimatt, unweit des damaligen Ortes.

Im 19. Jahrhundert war die Ebene zwischen Kriens, Luzern und Horw mit etlichen Bauernhöfen besiedelt. Noch heute zeugen Flurnamen wie Grosshof, Mattenhof oder Schweighof davon. Erste Zäsuren entstanden durch Strassenausbauten zwischen Luzern, Kriens und Horw und dem Bau der Brünigbahnlinie. Am prägendsten war aber der Bau der Autobahn. Zum einen zerschnitt sie die Ebene und zum anderen löste sie einen Investitionsdruck auf ihre Umgebung aus, womit die bauliche Entwicklung begann. Ihrem Status als Randgebiet der Gemeinden Luzern, Kriens und Horw und wegen des Umstands, dass jede Gemeinde ihre Entwicklung auf ihr Zentrum ausrichtete, sind die heutige fehlende Qualität und Bebauung ohne jede Ordnung zuzuschreiben. Diese Entwicklung machte eine Identifizierung oder Verwurzelung im Gebiet schwierig; ein schleichender Fall in die Anonymität und Ghettoisierung war die Folge.

Vor 16 Jahren hat für mich die Auseinandersetzung mit dem Gebiet zwischen Sonnen- und Schattenberg mit einem Zeitungsartikel, in dem ich mich kritisch über die Entwicklung des Gebiets äusserte, angefangen. Seither habe ich immer wieder auf das grosse Potential hingewiesen. Nachdem dieses lange nicht erkannt wurde und die bauliche Entwicklung in eine Negativspirale mündete, scheint heute die Bereitschaft da zu sein, die Entwicklung in neue, positivere Bahnen zu lenken. Die Statements der Gemeindevertreter und die Tatsache, dass ein Gebietsmanagement und Beirat eingesetzt worden sind, unterstreichen dies. Allerdings manifestieren sich die Bemühungen erstmal in schönen Worten und Absichten. Erst die Weiterentwicklung des Leitbildes, die Umsetzung und die realisierten Bauten werden zeigen, wie ernst es den Akteuren mit der Entwicklung von LuzernSüd zu einem vitalen, neuen Stadtteil ist. Dazu müssen die Entwicklungsträger bereit sein, die erforderlichen Mittel, Planungsinstrumente und die Überzeugungsarbeit bei Investoren, Grundstückbesitzern und bei der Bevölkerung zu leisten. Und nicht zuletzt ist die Partizipation der jetzigen und zukünftigen Nutzer sicherzustellen.

Da ist viel Arbeit, also packen wir's an!

#### **KARTON24 — redesigned**

Zum Ende unseres achten Jahrgangs (!!!) und zu diesem in inhaltlicher wie auch umfangreicher Sicht speziellen Heft erlauben wir uns, leicht aufgefrischt zu erscheinen. Redesign heisst nicht, dass das Rad neu erfunden werden soll. Viel mehr wollten wir bewährte Elemente des Layouts beibehalten und uns von «mit der Zeit eher unbeliebten» verabschieden: Am augenfälligsten ist der Verzicht auf die satzspiegelbestimmende Graufäche, um einen offeneren Umgang mit Bild- und Leerräumen zu finden. Mit dem Grau-Wegfall soll auch versprochen sein, dass das Auge nie mehr mir heller Kleinschrift (mit oder ohne grauen Hintergrund) zu kämpfen haben soll ...

In diesem Sinne: Weiterhin (hoffentlich!) grossen Lesespass mit unserem (rein formatbezogen) kleinen Produkt — *Tino Küng*